



## Neues aus der Fakultät



Liebe Leserinnen und Leser,

am Ende dieses Wintersemesters werden die Tage wieder länger und die Temperaturen höher. Auch wenn dieser Winter wenigstens bisher als mild gilt und es bei uns keine Wetterextreme gegeben hat, ist der Ausblick auf das Frühjahr willkommen. Endlich wieder richtiges Grün, mit Blumen in den Wiesen und Bäumen, die ausschlagen. Ich freue mich darauf. Wie eine solche Blumenwiese kommt mir unser Rundbrief vor: Es gibt einige schöne Blüten: Frisch aufgeblühte, schon länger blühende oder jetzt erst gepflückte. Viel Spaß beim Betrachten der hier präsentierten Blumen. Aber eine Blumenwiese hat nicht nur Blüten, es gehört auch viel Grün dazu: Gras und das Laub. Auch das gab es dieses Semester an unserer Fakultät wieder, die ganz normale alltägliche Arbeit in vielen Lehrveranstaltungen, viele Begegnungen, das gemeinsame Beten in der Theologenmesse am Mittwochabend, und vieles Weitere. Das fällt nicht weiter auf, ist aber das, was das Leben an der Fakultät trägt und bestimmt. Die Fakultätsgemeinschaft

ist lebendig in allem: im Blühen und im Grün, im Auffälligen und im Übersehenen. Es freut uns, wenn Sie uns durch Ihr Interesse und vielleicht bei der einen oder anderen Begegnung unterstützen.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Klaus Peter Dannecker, Rektor

### Reiche Aussaat und Ernte

#### *Zuspruch zum Theologiestudium hält an*

Am Beginn des Studienjahres 2013/14 feierte die Theologische Fakultät eine Art Erntedankfest. So drückte es Rektor Prof. Klaus Peter Dannecker in seinen Eröffnungsworten aus. Mit Freude konnte Studiendekan Prof. Dr. Johannes Brantl im Namen der ganzen Fakultätsgemeinschaft 58 junge Frauen und Männer als Erstsemester begrüßen und den Anwesenden summarisch vorstellen. 44 von ihnen studieren in den Lehramtsstudiengängen, 14 im modularisierten Vollstudium mit dem Ziel des Magisters bzw. der Magistra der

Theologie. Gleichzeitig verabschiedete die Fakultätsgemeinschaft zwei Absolventen/-innen des alten Diplomstudiengangs und die ersten Absolventen/-innen des neuen Studiengangs Magister Theologiae.

Seine Dankesworte richtete Peter Zillgen, Vertreter der Magister- und Diplomabsolventen, besonders an das Professoren- wie das Mitarbeiterinnenkollegium, die in je unterschiedlicher Weise zum Gelingen des Studiums beigetragen haben. John Henry Newmans Charakterisierung eines Klosters als „Speicher der Vergangenheit und Geburtsstätte der Zukunft“ dürfe nach Zillgen auch einer Theologischen Fakultät zuerkannt werden, da sie für die zurückliegenden fünf Studienjahre als Heimat identitätsprägend war und für den neuen beruflichen Weg hervorragend vorbereitet habe.

Den neu Immatrikulierten wünschte Thomas Sauer als Vorsitzender des AStA einen guten Start in einen spannungsvollen Lebensabschnitt. Die Studierenden dürften sich demnach freuen, die „Dynamik des eigenen Glaubens“ in verschiedenen „Spannungsbögen“ kennenzulernen, die „die Theologie zu anderen wissenschaftlichen Fächern schlägt und aushält“. Er ermutigte die Neankömmlinge zugleich dazu, den das eigene wie das gesellschaftliche Leben berührenden Fragen in philosophischer und theologischer Sicht nachzugehen.



Ein Teil der Neuimmatrikulierten nach der Überreichung des Studienbuchs durch Studiendekan Prof. Dr. Johannes Brant und Rektor Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker

Der Ordinarius am Lehrstuhl für Pastoraltheologie und derzeitige Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Martin Lörsch, gewährte den Anwesenden einen Einblick in seine momentanen Forschungen über das Pilgern. Sind „*Pilgern und Wallfahren – ein Zeichen der Zeit?*“, fragte Lörsch. Von der „klassischen Wallfahrt“ bis hin zum „spirituellen Tourismus“ reicht die Bandbreite an verschiedenen Formen einer nicht ausschließlich religiösen Praxis. Ein empirischer Vergleich der Heilig Rock-Wallfahrt 2013 sowie des Pilgerstroms auf dem Weg nach Santiago de Compostela erbrachte auffällige Unterschiede zwischen „dem Pilger“ und „dem Wallfahrer“: Einerseits zeichnet den Pilger eine individuelle Motivation aus, er verfügt über ein auffallend hohes Bildungsniveau, gehört eher zu jüngeren Generationen und hat eine spirituelle Motivation zur Aufnahme des Pilgerwegs. Andererseits gehört der Wallfahrer dem durchschnittlichen Bildungsstand an und legt größten Wert auf das in der Gruppe erfahrbare Gemeinschaftserlebnis; zudem ist er stärker religiös beheimatet und vorwiegend in älteren Generationen anzutreffen. Daher steht das zunehmend „kirchenferne Pilgern“ der „kirchennahen Wallfahrt“ gegenüber.



Mit Danièle Hervieu-Léger verweist Professor Lörsch auf den „Pilger“ und den „Konvertiten“, die dem „religiös Praktizierenden“ als zwei postmoderne Figuren des religiös und spirituell suchenden Menschen“ hinzutreten: Ersterer verkörpert die klassische Suchbewegung nach neuem Religiösem, während die individuelle Hinkehr zu einer gewählten Religion für den „Konvertiten“ kennzeichnend ist. Im Hinblick auf das Theologiestudium, das zukünftige pastorale Wirkungsfeld der Absolventen und die Diözesansynode im Bistum Trier empfahl Lörsch einen respektvollen Umgang mit den religiösen Typen und deren Lebenswegen, die nicht zuletzt auch in den Synodenbeschlüssen Berücksichtigung erfahren sollten.

Text: Henrik Preuß, Bild: Theologische Fakultät

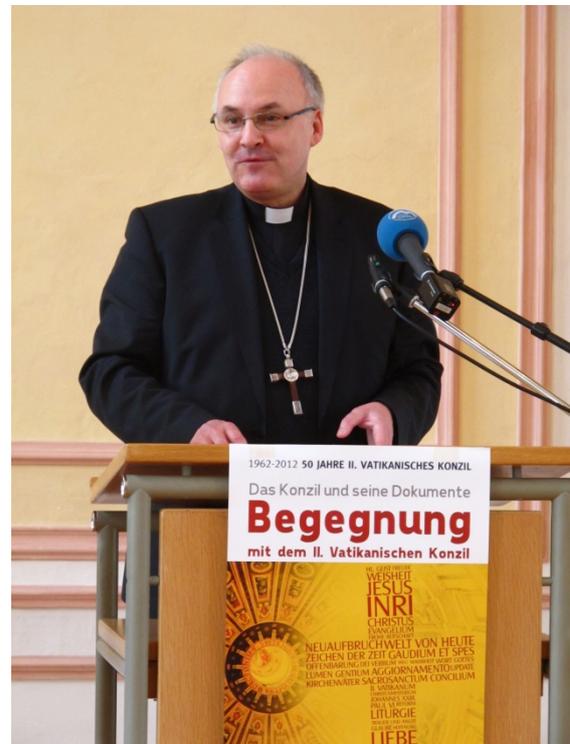
## Begegnung mit dem II. Vatikanischen Konzil

### *Zweites Symposium zum 50. Konzilsjubiläum*

Dem Geist des Konzils und seinen Dokumenten widmete sich das zweite Symposium der Theologischen Fakultät Trier. Es sei die Aufgabe der Kirche, ‚die Zeichen der Zeit‘ auszumachen und im Licht des Evangeliums zu deuten. Diese Aufforderung des Konzils, ausgesprochen in der Pastorkonstitution ‚Gaudium et Spes‘ (GS 4), sei ein fortbestehender Auftrag und zeige die Aktualität des Konzils, stellte der Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker, in seiner Begrüßungsansprache heraus. Auch für den Magnus Cancellarius der Fakultät, Bischof Dr. Stephan Ackermann, sind die Texte des Konzils ein bleibender Auftrag und ein noch immer nicht vollständig gehobener Schatz, wie er in seinem Grußwort betonte.

Um dem Konzil näher zu kommen, muss man sich mit seinen Texten beschäftigen. Sie standen daher im Mittelpunkt des Symposiums. Wie aber sind sie zu lesen und zu verstehen? Welche Hermeneutik

hilft dabei? Von diesen Fragen ging der Vortrag von Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer ‚Der Geist des Konzils - Überlegungen zur Konzilshermeneutik‘ aus.



Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer beim Vortrag

Foto: Margarete Eirich

Für diese Deutung habe sich inzwischen die Rede vom „Geist des Konzils“ eingebürgert. Was darunter zu verstehen sei, werde unterschiedlich beschrieben. Mit Kardinal Ratzinger hielt Vorderholzer als Grundsatz der Textauslegung fest: Die „Lektüre des Buchstabens der Dokumente“ mache es möglich „ihren wahren Geist“ zu entdecken. Bereits Paulus spreche davon, dass Christen durch den Geist dazu befähigt seien, „Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes“ (2 Kor 3, 6). „Erst im Blick auf Christus, im Glauben an ihn“, enthülle „der Geist den tieferen Sinn der Schrift“. Nur wer sich Christus zuwende, empfangen von ihm und seinem Geist das wahre Verständnis der Schriften. „Wo hingegen die Schrift ins bloß historisch Vergangene eingeschlossen“ werde, werde „sie zum toten Buchstaben“. Diese Bibelhermeneutik müsse auch für die Auslegung der Texte des II. Vatikanums gelten; aus diesem Grunde seien auch letztlich alle Versuche

zum Scheitern verurteilt, die den Geist des Konzils unabhängig von einer sorgfältigen Lektüre, Analyse und Interpretation des Konzilstextes suchten.

Bei dem anschließenden Pontifikalamt in der Jesuitenkirche führte der frühere Professor für Dogmatik der Theologischen Fakultät Trier, Bischof Dr. Voderholzer aus, dass einer der zentralen Aussagen des II. Vatikanischen Konzils die Berufung zur Heiligkeit aller sei. Dies sei auch bereits ein Anliegen des Tagesheiligen, Franz von Sales, gewesen.

Nach einer Mittagspause gab es Gelegenheit, sich in verschiedenen Interessengruppen eingehender mit den Konstitutionen des II. Vatikanischen Konzils zu beschäftigen. Studierende der Theologischen Fakultät führten in Impulsreferaten in die Texte ein.



Podiumsdiskussion am Nachmittag

Foto: Margarete Eirich

Mit einer Podiumsdiskussion klang das gut besuchte Symposium aus. Prof. Dr. Andreas Heinz, ein „Zeitzeuge“, Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, der im Jahr der Konzilsankündigung geboren wurde sowie Anna Meiers und Lisa Wollscheid – die beide lange nach dem Konzil geboren – berichteten dabei von ihren Erfahrungen. In einer gelungenen Moderation konnte Prof. Dr. Johannes Brantl deren Eindrücke und Urteile zum Anliegen des Konzils sowie dessen wichtigsten Weichenstellungen zusammentragen. Auch das Plenum beteiligte sich abschließend an der Reflexion. Nach den Dankesworten, insbesondere auch an den Hauptreferenten und an alle

Helfer, sprach der Rektor, Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker, die Einladung zum nächsten Symposium aus.

Das **nächste Symposium zum Konzilsjubiläum** wird am **23.01.2015** stattfinden. Es soll eine Linie ziehen vom Konzil bis in unsere Zeit.

Margarete Eirich

## Ein neues Gesicht an der Fakultät

*Dr. Johannes Schelhas ist neuer*

*Professor für Dogmatik*

Seit Beginn des Wintersemesters hat die Fakultätsgemeinschaft ein neues Mitglied des Professorenkollegiums. Als Nachfolger von Prof. Dr. Rudolf Voderholzer lehrt nun Johannes Schelhas Dogmatik an unserer Fakultät. Er stellt sich und seinen Werdegang hier selbst vor. Wir wünschen dem neuen Kollegen gutes Gelingen und freuen uns auf eine anregende, intensive Zusammenarbeit.

Bernhard Schneider

Ich, Johannes Schelhas, wurde 1961 in Bernburg/Saale geboren. Das Abitur erlangte ich 1981 mit gleichzeitigem Abschluss der Berufsausbildung zum Facharbeiter für Postverkehr in Schwerin. Nach dem Studium der Philosophie und der Theologie in Erfurt empfang ich kurz nach der Wende 1990 in Magdeburg die Priesterweihe.

Bevor ich 1993 ein Promotionsstudium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main aufnahm, war ich als Seelsorger (Vikar) in Sangerhausen tätig. In der Pfarrei, die sich fast über den gesamten Landkreis erstreckt hat, lebten zu dieser Zeit ca. 2.000 Katholiken unter ca. 70.000 Einwohnern. Die Wissenschaft machte Studienaufenthalte in Moskau und Paris möglich.



Im Anschluss an die Promotion zum Doktor der Theologie im Jahr 2000 mit einer Arbeit zum Thema „Schöpfung und Neuschöpfung im theologischen Werk Pavel A. Florenskijs“, eines russischen orthodoxen Theologen, wurde ich Dozent für Dogmatik, Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie am Seminar für Gemeindepastoral in Magdeburg. Hier bildete man bis 2003 Gemeindeferent(inn)en für die nordostdeutschen Bistümer und für Litauen aus. Seit 2000 wirke ich auch als Seelsorger (Subsidiar) in Bitterfeld, derzeit noch immer gern.

2003 übernahm ich die Verantwortung für die theologische Ausbildung der Ständigen Diakone im Bistum Magdeburg. Zugleich begann ich ein Habilitationsstudium an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Mehrere hochschuldidaktische Weiterbildungen waren in diese dritte Studienphase einbezogen. 2009/10 erhielt ich einen Lehrauftrag am Institut für Katholische Theologie an der Universität zu Koblenz; 2012 einen Lehrauftrag an der Bonner Universität und schließlich 2013 einen weiteren am Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle.

Im November 2011 habilitierte ich mich mit der Studie „Christozentrische Schriftauslegung bei Hans Urs von Balthasar und Karl Barth“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät Bonn. Die akademische Lehrbefähigung ist mir für Dogmatik und Ökumenische Theologie erteilt worden. Die wissenschaftliche Studie konnte ich unter dem Titel „Christozentrische Schrift-

auslegung. Hans Urs von Balthasar und Karl Barth im Vergleich“ 2012 veröffentlichen. Sie befasst sich mit dem umfangreichen Werk zweier renommierter Theologen des 20. Jahrhunderts, eines römisch-katholischen und eines evangelisch-reformierten. Sie befragt deren Schriften zu einem bestimmten Thema, welches in seiner Entwicklung und somit in seinen Akzentverschiebungen dargestellt werden musste. Neben zahlreichen Übereinstimmungen im wissenschaftlichen Verstehen der christlichen Heiligen Schrift brachte meine Beschäftigung mit den beiden großen Theologen ebenfalls konfessionsspezifische Besonderheiten im Blick darauf hervor, wie die Rolle der Kirche bestimmt wird, in der die Bibel gläubig ausgelegt wird.

Mit Beginn des Wintersemesters 2013 hat mich der Bischof von Trier zunächst zum Verwalter des Lehrstuhls für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier ernannt. Seit das Nihil obstat vorliegt, bin ich ordentlicher Professor. Über die Berufung an die Trierer Fakultät, die Studierende der Philosophie und Theologie in unterschiedlichen Studiengängen ausbildet, habe ich mich sehr gefreut und die Aufgabe unverzüglich in großem Umfang angehen können. Als Dozent und Priester zugleich empfinde ich mich theologisch, spirituell und menschlich angesprochen und zur Rechenschaft des Glaubens in Kirche und Welt angestachelt.

Die auf der Homepage der Theologischen Fakultät Trier einsehbaren Publikationen zeigen, dass mein bibliografisches Spektrum seit Langem weit gefächert ist. Bisher habe ich es immer so gehalten: Die Themen, deren Erschließung mir angetragen wurde oder die gleichsam in der Luft lagen und die meinem theologischen Interesse nicht widersprachen, habe ich bearbeitet – für mich selbst immer mit wissenschaftlichem und geistlichem Gewinn.

Johannes Schelhas

## Der unheimliche Seegang und der halbherzige Petrus

Antrittsvorlesung von  
Prof. Dr. Hans-Georg Gradl  
zu Mt 14,22-33

Mit einer eindrucksvollen Exegese der bekannten neutestamentlichen Erzählung vom Seesturm stellte sich Hans Georg Gradl am 6. Februar einem überaus großen Auditorium als Professor für neutestamentliche Exegese vor. Bischof Dr. Stephan Ackermann hatte ihm den Lehrstuhl für neutestamentliche Exegese im vergangenen Sommersemester übertragen. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Theologischen Fakultät Trier als Lehrstuhlverwalter von 2008-2013 leitet Hans-Georg Gradl auch seit dem 1. Juli 2013 das an der Theologischen Fakultät Trier und der Universität Trier angesiedelte Emil-Frank-Institut in Wittlich.



In der Erzählung vom unheimlichen Seegang präsentiere der Evangelist Matthäus Jesus als Immanuel, als ‚Gott ist mit uns‘, so Gradl. Das Evangelium sei gleichsam von dieser Klammer eines mit uns gehenden Gottes zusammengehalten. Auch Jesus stehe selbst im Sturm und gebe Halt. Der Text sei ein „christologisches Bekenntnis in erzählender Form“. Gradl betonte in seiner Auslegung die bleibende Aktualität dieses Textes. Das Geschehen sei deutungsoffen und damit aktualisierbar. Dem Schiff der Kirche als einer vom Herrn gesandten Gemeinschaft schlage der Gegen-

wind ins Gesicht. Aber auch wenn sie sich bisweilen allein fühle, Christus lasse sie nicht im Stich. Die Stabilität einer Gemeinde erkenne „man nicht an der Beschaulichkeit der Fahrt“, sondern an ihrer Christushnähe, hob Gradl hervor. Das „ich bin da“ Jesu gelte immer noch. Der Seesturm stelle damals wie heute die Frage nach der Tragfähigkeit des Glaubens, nach dem Vertrauen, dass „eine real existierende Hand, kein Luftschloss“, sondern ein Fels in rauer See mich – wie Petrus – festhalte. Jesus komme „mitten in den Sturm“, er schicke kein Rettungsboot, sondern steige selbst in das Leben ein und teile die stürmische See.

Petrus stehe in der Erzählung für jeden Menschen, der sich schon auf die Nachfolge eingelassen habe. Als Gläubiger mache er sich auf den Weg über das Wasser. Es sei „ein sehr realistisches Bild“ eines Glaubensweges, das uns die Seewandel-Perikope vermittele. Glaube lasse manches wagen, aber bleibe schwankend und erweise sich oft erst in den Grenzsituationen als tragend. Nicht der Weg habe Petrus in Gefahr gebracht, sondern seine Halbherzigkeit habe ihm den Boden entzogen!



Bericht und Fotos Margarete Eirich

## Von der Fakultät in die Bibliotheksleitung

*Dr. Hans-Joachim Cristea ist neuer  
Leiter der Bibliothek des  
Priesterseminars*

Wer in Trier Theologie studierte, der begegnete Dr. Hans Joachim Cristea seit vielen Jahren unweigerlich. Der aus Koblenz stammende Experte für die alten Sprachen vermittelte als Akademischer Oberrat an der Theologischen Fakultät Trier ganzen Studierendengenerationen die biblischen Sprachen und zeitweilig auch das Lateinische. Nun hat er die Fakultät verlassen und seit Jahresbeginn die Leitung der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Triers übernommen.

Regens Msgr. Michael Becker führte Cristea am 6. Januar 2014 im Rahmen einer Feierstunde in sein Amt als Direktor ein, in dem er Domkapitular Prof. Dr. Reinhold Bohlen ablöst. Bohlen leitete die Bibliothek fast drei Jahre neben seiner Arbeit an der Fakultät kommissarisch. Regens Becker dankte Bohlen für diesen Dienst. In seiner Zeit als kommissarischer Leiter habe Bohlen mit außerordentlichem Engagement die Entwicklung der Bibliothek gefördert. So wurde auf seine Initiative die EDV-Ausstattung modernisiert. Zudem motivierte er die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu mehreren vielbeachteten Ausstellungen in der Bibliothek.

An diese Erfolge möchte Cristea – aufbauend auf seiner bibliothekarischen Ausbildung am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft in Berlin – anknüpfen. Die wertvollen Handschriften und gedruckten Bücher müssten gleich einer kulturellen „Goldreserve“ trotz und gerade in einer Zeit der fortschreitenden Digitalisierung sachgerecht bewahrt werden, betonte Cristea. Mit dem Leitsatz „im Dienst des Glaubens und der Wissenschaft“ stellte Cristea sich sehr bewusst in die Nachfolge Franz Rudolf Reicherts, der die Bibliothek von 1969 bis 1988 geleitet hat. Den besonderen „Goldwert“ des Bib-

liotheksbestandes schätzt der neue Direktor seit seiner Studienzeit und möchte diesen Schatz weiter ansprechend für interessierte Menschen erschließen.



Bibliotheksdirektor Dr. Cristea, Regens Msgr. Becker und Prof. Dr. Bohlen bei der Amtsübergabe

Die Bibliothek ist mit ihren wertvollen Altbeständen und insgesamt mehr als einer halben Million Medieneinheiten eine der bedeutenden wissenschaftlichen katholischen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Sie dient neben ihrer Funktion für das Priesterseminar gleichzeitig der Theologischen Fakultät Trier als Hochschulbibliothek und nimmt im Bistum Trier die Aufgabe einer Diözesanbibliothek wahr. Sie erfreut sich regen Zuspruchs und steht für alle an der Theologie und den Nachbardisziplinen interessierten Nutzer mit ihren Schätzen offen.

Patrick Trautmann

## Aus dem Bösen etwas Gutes entstehen lassen

*Gastvortrag zur Theologie der  
Barmherzigkeit bei Papst Johannes  
Paul II. / Karol Wojtyła*

Im Leben und damit auch in der Verkündigung des Sel. Johannes Paul II. spielte die Barmherzigkeit Gottes eine zentrale Rolle. Mit dieser programmatischen Feststellung umriss Sr. Dr. Edith Olk bei ihrem Gastvortrag am 30. Oktober 2013 den Rahmen und die Bedeutung ihres Themas. Barmherzigkeit war für den Theologen und

Papst mehr als Wohltätigkeit, die mit dem Begriff oft verbunden worden sei. Barmherzigkeit erscheint in seinem Denken und seiner Verkündigung auch zentraler als der Begriff Gerechtigkeit.

Karol Wojtyla habe seine Theologie der Barmherzigkeit zunächst aus dem eignen, von vielen Erfahrungen des Leids geprägten Leben entwickelt. Wenn inmitten des Krieges und des NS-Terrors der entwurzelte junge Karol den Weg zum Priestertum gefunden habe; wenn Märtyrer stand hielten und im Zugehen auf den Tod Gott als Barmherzigen bezeugten, dann habe das Gute dem Bösen nicht das letzte Wort gelassen. In der österlich geprägten Erlösungslehre des II. Vatikanischen Konzils fand der Bischof Karol Wojtyla dann seine Schlüsselerfahrung bestätigt, dass Gott über das Böse zu siegen vermag. Alles dies habe sein Leben nachhaltig geprägt und mit dem daraus erwachsenden Optimismus habe er als Priester, Bischof und Papst voller Optimismus auf die Welt geschaut. In drei Zitate lasse sich, so Sr. Edith Olk, diese Theologie der Barmherzigkeit zusammenfassen:

1. „Das Böse trägt nicht den endgültigen Sieg davon.“
2. „Gott weiß aus dem Bösen stets das Gute zu ziehen.“
3. „Die Barmherzigkeit Gottes vermag aus allen Formen des Übels Gutes zu ziehen.“ (Enzyklika ‚Über das Erbarmen Gottes‘)

Johannes Brantl

## Räte und ihre aktuelle Situation

### *Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Pastoraltheologie*

**S**ie gehören zum vertrauten Erscheinungsbild der Kirche in Deutschland: die verschiedenen Räte auf Pfarreebene. Wie aber geht es den Frauen und Männern, die sich in ihnen engagieren, das war die Ausgangs- und Leitfrage eines Projektes, das Prof. Dr. Martin Lörsch in enger Kooperation mit der Bistumsleitung und den

im Bistum Trier für die Rätearbeit Verantwortlichen durchführte.

In einem mehrteiligen Prozess wurden Daten erhoben: Gremien aus 12 Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften des Bistums Trier, die unterschiedliche Typen (*Pfarrgemeinderat, Kirchengemeinderat, Verwaltungsrat, Pfarreienrat, Verbandsvertretung*) und Regionen repräsentieren, wurden vor Ort methodisch strukturiert befragt. Studierende der Vorlesung „Gemeindepastoral“ nahmen als Beobachter /-innen an jeweils einer Sitzung teil und gaben am Ende der Sitzung ein Feedback.

Ein weiterer Weg waren ausführliche Telefoninterviews mit 15 Gemeindemitgliedern, die in zwei pastoralen Einheiten stattfanden. Schließlich fand noch eine breit angelegte Online-Befragung zur Situation und Entwicklung der Rätestruktur statt. An ihr konnten sich in einem geschützten Bereich Mitglieder von pfarrlichen Gremien im Bistum Trier beteiligen, während im öffentlichen Teil auch sonstige Gemeindemitglieder ihre Meinung zum Thema kundtun konnten. 2.340 Gemeindemitglieder nahmen an diesen Online-Befragungen teil.

Der Zeitpunkt ist bewusst gewählt: In unserer Diözese wurden die pfarrlichen Gremien Ende 2011 und Anfang 2012 gewählt. Ihre Amtszeit fällt somit in die erste und kritische Phase der Umsetzung des Strukturplans 2020.

In den Befragungen ging es näherhin darum, Erkenntnisse über die Zusammensetzungen der Räte, die Motivation von Mitgliedern sowie ihre Zufriedenheit mit der Arbeit zu gewinnen. Die ersten Ergebnisse präsentierte Lörsch im Januar. Sie entsprachen in manchen Teilen den Erwartungen, boten aber auch erstaunliche Einsichten. Die Pfarrgemeinde- und Pfarreiräte sind eine Frauendomäne! Hier engagieren sich vor allem Frauen im Alter zwischen 40 und 70 Jahren, die mehrere Kinder haben und sich mit der Kirche eng verbunden fühlen. Sie verstehen sich selbst als in hohem Maße religiös bestimmt. In dieser Deutlichkeit nicht erwartet hatte man bei Projektstart den Grad an Zufriedenheit. Wer in einem

Gremium mitarbeitet, ist in der Regel zufrieden mit dieser Tätigkeit und findet seine Talente und Fähigkeit angemessen eingebracht und gewürdigt. Die stärksten Unterschiede treten bei der Frage nach der Kandidatenfindung für die nächsten Wahlen zutage. Überwiegt meistens Skepsis, so zeigt man sich in einem Fall doch auch zuversichtlich, genügend Kandidaten für die Mitarbeit zu finden. Eklatante Probleme mit der Rätearbeit finden sich nach den erhobenen Daten vor allem in ländlichen Regionen. „Da gibt es einfach kein gutes Gefühl mehr bei den Menschen, wenn nichts mehr da ist, was sie in den großen Räumen der Pfarreiengemeinschaften noch für ihre Gemeinde verteidigen können“, fasste Lörsch einen Eindruck bei der öffentlichen Präsentation zusammen. Für den Pastoraltheologen verlangt dies danach, die bestehende Rätestruktur in solchen Räumen zu überdenken.

Martin Lörsch

**Promotor der Liturgischen  
Erneuerung und Förderer der  
liturgiewissenschaftlichen  
Forschung**

*Promotionsfeier im Zeichen von  
Heinrich von Meurers*

Eine eindrucksvolle Persönlichkeit mit Energie und Weitblick und mit nicht wenigen Ecken und Kanten stand im Mittelpunkt der Promotionsfeier am 1. Februar 2014. Gemeint ist Heinrich von Meurers, Trierer Bistumspriester und von 1935 bis 1952 Generalvikar des Bistums.

Ihm galt das Promotionsprojekt von Pfr. Guido Pasenow, der nun mit einer außerordentlich umfangreichen Dissertation die erste umfassende Biographie von Meurers geschrieben hat. Die von Prof. Dr. Andreas Heinz und Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker (beide Vertreter des Fachs Liturgiewissenschaft) betreute Dissertation trägt den Titel ‚Heinrich von Meurers (1888-1953). Ein

Förderer und Wegbereiter der liturgischen Erneuerung in Deutschland‘.

In seiner Lectio stellte Pfarrer Pasenow, lange Jahre Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft unserer Fakultät, Heinrich von Meurers als Förderer und theologischen Vordenker der Liturgischen Bewegung vor. Sein großer Verdienst als „Praktiker“ bestehe darin, die Liturgische Bewegung organisatorisch und durch die Freistellung geeigneter Mitarbeiter gefördert zu haben. Zudem habe er ein enges Netz mit Gleichgesinnten geknüpft, das Synergien freigesetzt habe. Bemerkenswert früh, nämlich bereits während seiner Studentenzeit, habe Heinrich von Meurers Wert und Bedeutung der gottesdienstlichen Erneuerung erkannt. Als er ab 1935 Leitungsverantwortung übernommen habe, sei es ihm mit Mut und Weitblick gelungen, das Bistum Trier zu einem pastoralliturgischen Zentrum zu machen. Was hier geschah, habe weit über die Bistumsgrenzen hinaus Beachtung gefunden.



Respekt verdiene seine Entscheidung, die revidierten Texte des Diözesanrituals vor der endgültigen Approbation ad experimentum auf Praxistauglichkeit zu überprüfen. Heinrich von Meurers habe zudem nicht davor zurückgeschreckt, neue Wege

zu beschreiten. Beispiele hierfür seien Osternachtsfeiern in Trier-Liebfrauen, sein Eintreten für die Priestergemeinschaftsmesse als echte Konzelebration oder Fragen des Kirchbaus.

Obwohl sich die Anhänger der Liturgischen Bewegung schärfster Kritik ausgesetzt sahen, habe der Generalvikar ebenso bedächtig wie beharrlich am eingeschlagenen Kurs festgehalten. Zusammen mit den anderen Mitgliedern der Liturgischen Kommission sei es ihm auf diese Weise gelungen, den Initiativen des deutschen Sprachraums an der Römischen Kurie Anerkennung zu verschaffen.

Seiner Initiative zu verdanken war es auch, dass die Theologische Fakultät die erste war, die einen ordentlichen Lehrstuhl in Liturgiewissenschaft besetzen konnte, mit Prof. Dr. Balthasar Fischer. Und noch heute zeuge, so Pasenow, das in Trier beheimatete Deutsche Liturgische Institut vom entschlossenen Handeln des Trierer Generalvikars, der mit Geschick und Engagement diese wichtige theologische Einrichtung an die Mosel gelotst habe. Man könne Heinrich von Meurers daher mit Fug und Recht als einen Förderer und Wegbereiter der liturgischen Erneuerung in Deutschland bezeichnen.

Im Anschluss an diese Kurzvorlesung promovierte der Magnus Cancellarius der Theologischen Fakultät, Bischof Dr. Stephan Ackermann, in feierlicher Form zum Doktor der Theologie.



Text und Bilder Margarete Eirich

## Hochschuldidaktische Weiterbildung der Deutschen Bischofskonferenz

*Neuer Kurs unter Leitung von  
Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker*

Im September 2013 hat im Katholisch-Sozialen Institut (KSI) in Bad Honnef der erste Kursblock der Hochschuldidaktischen Weiterbildung stattgefunden. Der Kurs wurde auf Anregung des Katholisch-Theologischen Fakultätentages unter finanzieller Förderung durch die Deutsche Bischofskonferenz im Wintersemester 1999/2000 eingerichtet. Er fand seither alle zwei Jahre statt und war zunächst in Benediktbeuren angesiedelt. Wegen der dortigen Veränderungen an der Hochschule wurde er im Wintersemester 2011/12 zum ersten Mal am KSI in Bad Honnef durchgeführt. Das KSI bietet für den Kurs ideale Voraussetzungen: Hervorragende Unterkunft und Verpflegung, gut ausgestattete Räumlichkeiten in mehr als genügender Anzahl. Die Kursleitung besteht dieses Mal aus PD Dr. Sandra Hübenthal (Frankfurt/Basel), PD Dr. Bernhard Spielberg (Würzburg) und Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker (Trier).



Es konnte auf das bewährte Konzept zurückgegriffen werden. Die 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, wobei ein eindeutiger Schwerpunkt im Rhein-Main Gebiet liegt und bei erfreulich vielen Ordensleuten und Priestern. Von der Theologischen Fakultät Trier haben Katharina

Freudenberger (Wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte) und Dr. Przemyslaw Nowak (Lehrauftrag in Dogmatik) teilgenommen. Die gemeinsam gefeierte Liturgie bildete den Rahmen und das Fundament für die intensive Beschäftigung mit hochschuldidaktischen Fragestellungen. Nach dem ersten Kursblock fand im Wintersemester 2013/14 eine Praxisphase statt, wo die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei eigenen Lehrveranstaltungen Erfahrungen sammeln und in kollegialer Beratung und Supervision reflektieren konnten. Ende Februar 2014 gibt es eine zweite Werkwoche am KSI in Bad Honnef, bei der die Erfahrungen ausgetauscht, weiter reflektiert und vertieft werden. Die Erfahrung der vorausgehenden Kurse zeigt, dass viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den verschiedenen Ebenen theologischer Forschung und Lehre tätig sein werden. Die Hochschuldidaktische Weiterbildung ist ein einmaliges Angebot im Bereich der Theologie, um das uns andere Fächer beneiden. Eine gelungene Initiative der Deutschen Bischofskonferenz und des Fakultätentages zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Text und Bild: Klaus Peter Dannecker

## Hauptsache gesund?!

*Ringvorlesung im Sommersemester  
zum Thema „Krankheit und  
Heil(ung)“*

Die Sehnsucht nach Gesundheit ist allgegenwärtig und es gibt einen großen Gesundheitsmarkt, auf dem diverse Anbieter ihre Wege und Mittel mitunter mit regelrechten Heilsversprechen anpreisen. Damit verbunden sind Ängste vor Krankheit und Tod. Auch für die christliche Botschaft und die Geschichte des Christentums ist die Frage nach Gesundheit und Heil(ung) zentral.

Immer wieder wurde auch die schwierige Frage theologisch erörtert und bildlich dargestellt, was denn Krankheit sei und was sie für den Kranken bedeute: Strafe Gottes,

Teil der Leidenspädagogik Gottes, Teilhabe an den Defiziten der Schöpfung etc. Deutungsangebote der christlichen Tradition wie die kirchlichen Einrichtungen sahen sich in den letzten Jahrhunderten bis in die Gegenwart hinein mit konkurrierenden Angeboten konfrontiert. Der Siegeszug der naturwissenschaftlichen Medizin, so kann man verschiedentlich lesen, habe die Krankheit entzaubert, so dass die Medizin



Segnung der Seuchenkranken, Omne Bonum - Detail -, Initiale Cor. 6 E VI, James le Palmer, London, British Library, Buchmalerei, 1360-1375

an die Stelle der Theologie, die Therapie an die Stelle der Seelsorge, der Arzt an die Stelle des Priesters getreten sei. Die Ringvorlesung greift verschiedene Facetten dieses komplexen und existenziellen Themas auf, interdisziplinär und im Blick auf Bibel, Geschichte und Gegenwart.

**Alle Vorlesungen finden im Hörsaal 10 im Gebäude E der Universität Trier statt und beginnen pünktlich um 18.15 Uhr.**

- 29.04.14: Prof. Dr. Bernhard SCHNEIDER  
Glaube und/oder Therapie:  
Krankenfürsorge und Krankenpastoral in der Kirchengeschichte
- 13.05.14: Prof. Dr. Hans Georg GRADL  
Glaube ist die beste Medizin!  
Krankheit und Heilung in den Schriften des Neuen Testaments

- 27.05.14: Dr. Birgit Ulrike MÜNCH /  
Jürgen VON AHN M.A. Uni  
Trier FB III  
„Die Blattern, die da seind am  
heimlichen Ort“. Visualisie-  
rung und Textualität der Syphi-  
lis im 16. Jahrhundert.
- 17.06.14: Prof Dr. Dr. Werner SCHÜßLER  
„Healing Power“. Zu Paul Til-  
lichs „Theologie der Heilung“.
- 01.07.14: Prof. Dr. Johannes BRANTL  
Reproduktive Gesundheit –  
Theologisch-ethische Überle-  
gungen zu einem umstrittenen  
Begriff.
- 08.07.14: Prof. Dr. em. Sigrun-Heide  
FILIPP Uni Trier FB I  
Gesunde Seele in krankem  
Leib? Zur Rolle des „Pilgerns“  
als Bewältigungsressource.
- 22.07.14: Prof. Dr. Martin LÖRSCH  
„Es wird ja wieder gut“ –  
Heilsversprechen und die  
Sehnsucht nach Ganzwerden  
aus praktisch- theologischer  
Sicht.

Alle Vorlesungen sind öffentlich und un-  
entgeltlich. Eingeladen sind alle Interes-  
sierten.

Im Wintersemester 2014/15 wird die  
Ringvorlesung durch einen öffentli-  
chen Studientag fortgesetzt und ver-  
tieft:

**„Hauptsache gesund“**

*5. Dezember 2014, ab 9.30 Uhr in  
der Promotionsaula des Bischöfli-  
chen Priesterseminars*

*Hauptreferent:*

*Prof. Dr. Eckard Frick S.J.:*

*„Zwischen Bedürfnis und Sehnsucht.  
Spiritual Care aus therapeutischer  
und theologischer Sicht“*

Bernhard Schneider